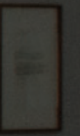


Johannes Wald
démouler la grâce

Konrad Fischer Galerie, Berlin
05. Februar - 27. März 2010



Konrad Fischer Gallery Berlin is pleased to announce the opening of the 4th exhibition of the series „Fischer oben (1st floor space)“ with the exhibition *démouler la grâce* by the artist Johannes Wald.

For several years Johannes Wald (born 1980) has been addressing essential questions through his work regarding sculpture. When can a work be considered as completed? Can the process of the making of the work, the realizing of its form, be preserved within the final work? Could a longing for grace and beauty, a desire to animate the material still be considered a credible motivation of an artist's work today? Placed on a rack with different le-

vels we find several gypsum molds in an incoherent sequence. They are obviously negative forms, which are being used to cast the shapes of clay models, in order to allow the pouring of the form with bronze or another more noble material. Normally these molds are not seen as they have to be destroyed during the casting process. Several b/w-photographs clarify the nature of the molds showing a double exposure of the image of a classic clay head portrait overexposed by an image of the mold containing the head's negative form. It becomes clear that the molds which themselves hold remarkable aesthetic qualities are only intermediate steps towards a goal which no longer seems interes-

ting enough for the artist to pursue. Thus they indicate an unfinished process which demands a deeper level of reflection from the viewer than any, even perfect, imitation of classic beauty ever could.

In the vestibule adjoining the installation we find a small sheet of paper with a text describing a strangely dense, forged metal object – a perfect sculpture. At first sight it feels strange that the artist is only able to come close to such a work through the medium of language given the intense materiality of the installation he shows next door. But here as there perfection exists only within the head, as an idea - be it articulated through language or grasped through the forms in front of us.

Die Konrad Fischer Galerie Berlin freut sich im Rahmen der Ausstellungsreihe „Fischer oben (I.O.G.)“ die Eröffnung der Ausstellung *démouler la grâce* von Johannes Wald ankündigen zu dürfen.

Bereits seit einiger Zeit reflektiert der Bildhauer Johannes Wald (geb.1980) grundsätzliche Fragestellungen des Umgangs mit Skulptur. Wann ist eine Arbeit als fertig oder gar vollendet zu betrachten? Lässt sich das Prozesshafte skulpturaler Arbeit, das Werden einer Form in einem Werk aufbewahren? Kann ein Verlangen nach Anmut und klassischer Schönheit, nach Beseelung dessen, was als Material vor einem liegt, heute noch glaubhaft als Antrieb des eigenen Tuns gelten?

Auf einem Gestell finden sich in mehreren Ebenen seltsam anmutende Gipsformen in loser Reihung abgestellt. Es handelt sich offenbar um Negativformen, die dazu dienen, die Form in Ton modellierter Arbeiten abzunehmen, um dann mit einem anderen, meist edleren, Material wieder ausgegossen zu werden. Für gewöhnlich werden sie nicht ausgestellt, da sie, nachdem sie ihren Dienst getan haben, zerschlagen werden müssen. Mehrere großformatige s/w-Fotografien machen deutlicher, um was für Formen es sich handelt, denn sie zeigen im Verfahren der Doppelbelichtung jeweils eine jener Gussformen, die dem nachmodellierten Modell eines klassischen antiken Kopfportraits, das die Gussform in sich

trägt, Überblendet ist. So erweisen sich die an sich schon bemerkenswerten Gussformen als Wegmarke zu einem Ziel, dessen Erreichen dem Künstler nicht mehr interessant genug erschien und gleichsam als Kennzeichen eines abgebrochenen Prozesses, dessen Reflektion dem Betrachter einiges mehr an Imagination und Auseinandersetzung abfordert, als dies eine noch so vollendete Nachbildung antiker Schönheit je vermögen könnte. Im Vorraum zur Installation zeigt Wald ein kleines Blatt mit einem Text, der ein merkwürdig verdichtetes, von Hand geschmiedetes Objekt - eine perfekte Skulptur - beschreibt. Dass dem Künstler die Annäherung an ein solches Werk ‚nur‘ im Medium der Sprache mög-

lich scheint, mag in Anbetracht der gleichzeitig massiv zur Schau gestellten Materialität zunächst verwundern. Doch hier wie dort zeigt sich - Vollendung gibt es nur im Kopf, nur als Idee, sei sie sprachlich formuliert oder den Formen und dem Material abzulauschen.



ohne Titel (verlorene Form)
2010
plaster, steel, wood
250 × 300 × 70 cm



ohne Titel (studying the greeks' grace #12)

2010

silver gelatin print, plaster, steel, wood, spraypaint

113,8 × 93,8 cm (photo)

53,5 × 37,5 × 37,5 cm (crate)





ohne Titel (studying the greeks' grace #13)
2010
silver gelatin print, plaster, steel, wood, spraypaint
113,8 × 93,8 cm (photo)
45,5 × 34,5 × 34,5 cm (crate)

ohne Titel (studying the greeks' grace #14)

2010

silver gelatin print, plaster, steel, wood, spraypaint

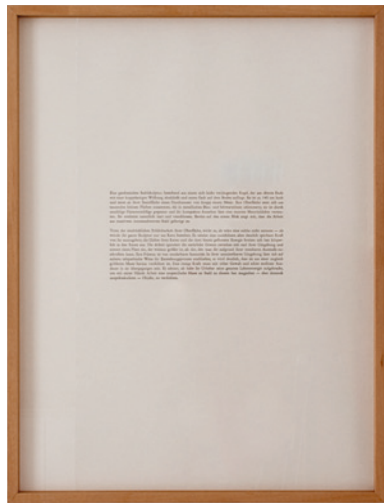
113,8 × 93,8 cm (photo)

53,5 × 37,5 × 37,5 cm (crate)





Bronzeguss
2009
Bronze
3 × 132 × 90 cm



Ekphrasis
2008
hot type on paper
47 x 35 cm

De:

Eine geschmiedete Stahlskulptur, bestehend aus einem sich leicht verjüngenden Kegel, der am oberen Ende mit einer kuppelartigen Wölbung abschließt und unten flach auf dem Boden aufliegt. Sie ist ca. 140 cm hoch und misst an ihrer Standfläche einen Durchmesser von knapp einem Meter. Ihre Oberfläche setzt sich aus tausenden kleinen Flächen zusammen, die in metallischen Blau- und Schwarztönen schimmern; sie ist durch unzählige Hammerschläge gespannt und ihr kompaktes Aussehen lässt eine enorme Materialdichte vermuten. Sie erscheint unendlich hart und verschlossen. Bereits auf den ersten Blick zeigt sich, dass die Arbeit aus massivem, tonnenschwerem Stahl gefertigt ist.

Trotz der eindrücklichen Erfahrbarkeit ihrer Oberfläche, wirkt es, als wäre eine solche nicht existent – als würde die ganze Skulptur nur aus Kern bestehen. Es scheint eine unsichtbare, aber deutlich spürbare Kraft von ihr auszugehen; die Dichte ihres Kerns und die dort hinein geflossene Energie breiten sich fast körperlich in den Raum aus. Die Arbeit ignoriert die natürliche Grenze zwischen sich und ihrer Umgebung und nimmt einen Platz ein, der weitaus größer ist, als der, den man ihr aufgrund ihrer messbaren Ausmaße zuschreiben kann. Ihre Präsenz ist von sonderbarer Intensität. In ihrer unmittelbaren Umgebung lässt sich auf nahezu telepathische Weise ihr Entstehungsprozess erschließen; es wird deutlich, dass sie aus einer ungleich größeren Masse heraus verdichtet ist. Eine riesige Kraft muss mit roher Gewalt und schier endloser Ausdauer in sie übergegangen sein. Es scheint, als habe ihr Urheber seine gesamte Lebensenergie aufgebracht, um mit seiner Hände Arbeit eine unspezifische Masse an Stahl zu diesem fast magischen – aber dennoch unspektakulären – Objekt, zu verdichten.

En:

A forged steel sculpture consisting of a slightly tapered cone, its upper end crowned by a curving dome, its lower lying flat on the floor. It is around 140 cm high, its base diameter measures just under a metre. Its surface consists of thousands of small planes, which shimmer in metallic tones of blue and black; it is fraught by countless hammer blows and its compact appearance suggests an enormous material density. It appears infinitely hard and self-contained. Even at a first glance it is apparent that the piece is made of solid, massively heavy steel.

Despite the impressive tangibility of its surface, it seems as if this were not existent - as if the whole sculpture consisted only of core. An invisible, but clearly palpable force seems to radiate from it, the density of its core and the energy which flowed into it spread into the room almost corporeally. The piece ignores the natural boundary between itself and its surroundings, and occupies a space far greater than that which one would ascribe to it based on its measurable proportions. Its presence is of a singular intensity. In its immediate surroundings its process of creation can be inferred almost telepathically, it is clear that it has been condensed from a much larger mass. A huge force must have merged into it with brute force and sheerly endless stamina. It seems as though its creator mustered his whole life's energy to concentrate a non-specific mass of steel into this almost magical and yet unspectacular object.

